

«Bei einem grossen Betrug lohnt sich eine Observation für 5000 Franken»

Sozialhilfebetrug Detektive, die Sozialhilfebetrüger enttarnen, empfehlen sich den Behörden. Doch die Methode ist umstritten, und die Stadt will keine «Beschattungen wie in Jerry-Cotton-Krimis».

Mirko Plüss

Ein Mann versteckte seine florierende Autogarage vor den Winterthurer Sozialbehörden und betrog die Stadt so um mehrere Hunderttausend Franken. Der vergangene Woche publik gewordene, dreiste Fall hat unter den Leserinnen und Lesern dieser Zeitung ein grosses Echo ausgelöst. Zwar sind sich das Winterthurer Sozialdepartement und die leitende Bezirksrichterin einig, dass keine Fehler passiert sind: Bei der internen Revision hatten Mitarbeiter unter anderem nicht deklarierte Einkünfte entdeckt und daraufhin die Polizei eingeschaltet.

Doch als der Mann schliesslich 2015 verhaftet wurde, hatte sich der Betrug bereits über einen langen Zeitraum von neun Jahren erstreckt. Der Mann und seine Frau wurden verurteilt, sie leben schon seit 1997 und bis heute von der Sozialhilfe, wie beim Gerichtsprozess bekannt wurde. Der Zürcher Privatdetektiv Marco Specker empfiehlt nun die Dienste seiner Branche der Stadt Winterthur. Mit Detektiven könne man auch bei einem vagen Anfangsverdacht rasch und vergleichsweise günstig Ergebnisse erzielen.

Observation vor dem Salon

Specker, Inhaber der Detektiv Zürich GmbH, überwacht immer wieder Sozialhilfebezügler im Auftrag mehrerer Zürcher Gemeinden. Dazu nutzt er klassische Methoden wie die Beobachtung aus der Entfernung oder aus dem Auto, aber auch die Nachverfolgung von Fahrzeugen via GPS-Tracker.

Specker sagt: «Einen Fall, bei dem jemand neun Jahre lang versteckt eine Autogarage betreibt und dabei mehrere Hunderttau-

sende Franken erträgt, sieht man sehr selten.» Viel häufiger würden Betrüger auffliegen, die zwar gegenüber dem Sozialamt einen Teilzeitjob angegeben hätten, aber in Wahrheit auf viel mehr Stunden kämen und sich das auch schwarz auszahlen liessen.

Kürzlich sei Specker von einer Zürcher Gemeinde auf einen sol-

«Nur weil auf den ersten Blick alles klar scheint, heisst das nicht, dass man schon einen Erfolg verbuchen kann.»

Marco Specker
Privatdetektiv

chen Fall angesetzt worden: Ein Sozialhilfebezügler aus Syrien gab an, stundenweise in einem Coiffeursalon auszuhelfen. «Auf einen Verdacht der Gemeinde hin observierten wir den Mann während einer ganzen Arbeitswoche.» Da sei schnell klar geworden, dass der Bezüger sich fast jeden Tag von 9 bis 17 Uhr im Salon aufgehalten und dabei auch mehrheitlich gearbeitet habe.

Es gab Verdachtsmomente

Es brauche auch bei einer solchen «relativ einfachen» Observation viel Vorsicht und Geduld. «Und nur weil auf den ersten Blick alles klar zu sein scheint, heisst das nicht, dass man schon einen Erfolg verbuchen kann», sagt Specker. Denn viel schwieriger als das Ertappen auf fri-

scher Tat sei der oft langwierige Nachweis von Geldflüssen: «Der Nachweis eines Betrugs, der rechtlich verwertbar ist – das ist der herausfordernde Teil.»

Specker findet, Gemeinden wie Winterthur, die immer mal wieder grosse Betrugsfälle zu verzeichnen haben, sollten bei Verdacht rasch die Dienste von Detektiven in Anspruch nehmen. Eine Observationswoche koste bei ihm ungefähr 4000 bis 5000 Franken. «Bei einem grossen Betrug lohnt sich das also sehr.»

Auch die Detektei «Truthfinder» aus Wallisellen unterstützt mehrere Sozialbehörden im Kanton bei der Aufklärung von illegalen Bezügen. Der Einsatz von Sozialermittlern decke dabei nicht nur den Missbrauch auf, sondern habe auch eine präventive Wirkung, heisst es auf Anfrage. Und die Firma hält fest, dass es zu keiner Verletzung der Privatsphäre komme, «sondern ausschliesslich zu Beobachtungen und Beweiserhebungen im öffentlichen Raum».

Im konkreten Winterthurer Fall kann nicht gesagt werden, ob ein anderer Umgang mit Observationen früher Klarheit hätte schaffen können. Denn zuerst liegt es naturgemäss immer bei den Behörden, ab welchem Punkt sich ein Misstrauen zu einem Verdacht auswächst. Tatsächlich gab es aber im Fall der geheimen Garage Verdachtsmomente, aufgrund deren allenfalls früher ein Detektiv hätte beauftragt werden können. Mitarbeitern der Sozialen Dienste war aufgefallen, dass der angeblich arbeitsunfähige Mann geschwartzte und lädierte Hände aufwies, die von schwerer Mechanikerarbeit zeugten.

Zudem fuhr er plötzlich einen 63'000 Franken teuren Neuwagen. Diesen nutzte er aber wohl

nicht für den Besuch bei den Behörden, dort kam er eher zu Fuss und hat laut der zuständigen Staatsanwältin «gehumpelt», um seinen Betrug zu verschleiern.

Keine Bond-Methoden

Die Stadt Winterthur äussert sich nicht weiter zu dem Fall, der noch immer als laufendes Verfahren gilt und in zweiter Instanz auch noch an das Obergericht gelangen könnte.

Doch die Themen Betrug und Falschangaben sind Alltag im Superblock: 2019 waren 4856 Sozialhilfefälle registriert, in 302 Fällen (6,2 Prozent) wurde ein unrechtmässiger Bezug festgestellt. Insgesamt wurden 1'173'418 Franken zurückgefordert und 53 Strafanzeigen eingereicht.

Bei einer Pressekonferenz im Frühling hatte Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) aber klargemacht, was er von Sozialdetekti-

«Zentral ist die unspektakuläre Verwaltungsarbeit.»

Nicolas Galladé
Stadtrat

ven hält: Man wolle in Winterthur keine «Beschattungen, wie man sie aus Jerry-Cotton-Krimis kennt, oder Hightech-Gadgets, die einen an «Q» aus einem James-Bond-Film erinnern».

Nicht die seltenen, spektakulären Einzelfälle seien bei der Missbrauchsbeämpfung zent-

ral. Sondern «unspektakuläre Verwaltungsarbeit» wie die interne Fallrevision, sagte Galladé. Die routinemässige Arbeit am Bürotisch sei wirksamer als Beschattungen, auch wenn dies «gewöhnungsbedürftig» sei.

Die Fallrevision ist als interne Stelle nicht in die Sozialberatungen eingebunden und deckt so rund 60 Prozent der bekannten unrechtmässigen Bezüge auf. Die Revisoren vergleichen Einkommensdokumente und AHV-Abrechnungen, kontrollieren Bankauszüge, Autoregister oder die Wohnsituation. Total werden 90 Prozent der bekannten unrechtmässigen Bezüge verwaltungsintern aufgedeckt.

Heikles Terrain

Statt an Detektive wendet man sich in Winterthur bei einem tatsächlichen Verdacht direkt an die Stadtpolizei, welche in wenigen, meist komplexeren Fällen beigezogen wird. Und mit diesem Vorgehen steht Winterthur seit einiger Zeit nicht mehr allein da.

Das Bundesgericht stellte vor drei Jahren fest, dass die Rechtsgrundlage für Sozialdetektive ungenügend sei. Seither beauftragen nur noch wenige Zürcher Gemeinden private Ermittler, und sie tun das auf juristisch heiklem Terrain. Erst vor zwei Wochen hob beispielsweise der Statthalter des Bezirks Pfäffikon den Observierungsartikel der Tösstaler Gemeinde Wila auf.

Voraussichtlich im März wird sich das Zürcher Stimmvolk mit der Frage befassen. Dann geht es um die Revision des kantonalen Sozialhilfegesetzes, welches Ermittlungen bei vermutetem Missbrauch erstmals klar regelt. Dabei geht es auch um heikle Punkte wie unangekündigte Hausbesuche oder das Anbringen von GPS-Trackern.

Am KSW so viele Covid-Patienten wie noch nie

Corona Auch wenn die Zahl der Corona-Neuinfektionen tendenziell zu sinken scheint: Auf die Auslastung der Spitäler scheint dies derzeit noch keinen grossen Einfluss zu haben. Immerhin stagniert die Zahl der Covid-Hospitalisierungen im Kanton Zürich etwas – wenn auch auf sehr hohem Niveau. Am Kantonsspital Winterthur zeigt sich in dieser Hinsicht noch kein klarer Trend. Die Zahl der Covid-Hospitalisierungen schwankt aktuell stark.

Vom vorletzten Montag (9.11.) bis zum vergangenen Montag (16.11.) registrierte man am KSW zwischen 37 und 48 Personen, die wegen Covid-19 stationär behandelt werden mussten – so viele wie noch nie in diesem Jahr. Den bisherigen Höchstwert (35 Covid-Patienten) verzeichnete man im vergangenen April.

Intensivstation noch nicht voll

Auf der Intensivstation des Kantonsspitals habe man in der vergangenen Woche zwischen sechs und acht Patientinnen und Patienten mit Covid-19 betreut, sagt KSW-Sprecher Marius Hasenböhler. Insgesamt verfüge das Kantonsspital Winterthur aktuell über total 18 Intensivpflegebetten. Diese waren und sind natürlich auch von Nicht-Covid-Patienten belegt. Laut Hasenböhler sind in den vergangenen Tagen durchschnittlich immer drei bis fünf Intensivpflegebetten frei gewesen.

Die Betreuung von Corona-Patienten ist sehr arbeitsintensiv. Auch auf der Normalstation. Das Kantonsspital ist deshalb seit einigen Wochen auf die Mitarbeit von Angestellten aus anderen Spitalbereichen angewiesen. «Momentan helfen Mitarbeitende aus verschiedenen KSW-Kliniken im Departement Medizin aus», sagt Hasenböhler. Dies geschehe vor allem deshalb, damit sich das ausgebildete Pflegepersonal der Klinik für Innere Medizin ganz auf die Betreuung der Covid-Patienten konzentrieren könne. «Die aktuelle Lage ist für alle herausfordernd», sagt Hasenböhler, «aber sie ist durch die gegenseitige Unterstützung zu stemmen.» (tm)

Ex-Strauss-Chef wirtet jetzt an der Wülflingerstrasse

Gastronomie Die ehemalige Oldtimer-Tapas-Bar ist jetzt Fischrestaurant und Zigarren-Lounge zugleich. Der Inhaber ist ein alter Bekannter aus der Winterthurer Gastronomie.

Seit Ende Oktober ist die ehemalige Oldtimer-Tapas-Bar an der Wülflingerstrasse 18 wieder in Betrieb. «Restaurant und Bar No. 18» heisst das Lokal neu. Inhaber ist Deniz Türeli, der sich als langjähriger Geschäftsführer im Restaurant Strauss an der Stadtstrasse einen Namen gemacht hat. Die Liegenschaft an der Wülflingerstrasse hat er von der vorherigen Besitzerin geerbt.

Livemusik, aber keine Spezialanlässe

Türeli führt das Lokal gemeinsam mit seiner Verlobten Livia Schuler. Mit seinen ersten Wochen als selbstständiger Restaurantbetreiber ist er zufrieden. «Wir sind toll gestartet, die Eröffnung ist trotz Corona ganz normal verlaufen», sagt er. Was ihn an der aktuellen Situation am meisten stört, ist die Sperrstunde um 23 Uhr: «Ich muss die Leute immer genau dann raus-



Deniz Türeli steht im «No. 18» hinter dem Tresen. Foto: Madeleine Schoder

schmeissen, wenn es anfängt, gemächlich zu werden.» Das «No. 18» hat zwei Eingänge. Einer führt direkt in die Bar, wo geraucht werden darf. «Wir bieten

dort auch Zigarren an», sagt Türeli. Im Winter soll ein Pianospielder mit Livemusik für Stimmung sorgen. Spezialanlässe sind bisher keine geplant: «Im Moment

ist es auch schwierig, etwas zu planen.» An der Einrichtung der Bar hat sich seit dem Abgang des «Oldtimer» nichts geändert, dafür hat Türeli eine neue Lüftung und eine modernere Beleuchtung einbauen lassen.

Durch den zweiten Eingang des «No. 18» kommt man in den Restaurantbereich. Auch dort hat Türeli die Beleuchtung erneuert, zudem hat er das gesamte Interieur ersetzt. Der grosse Stierkopf an der Wand wickelt sich einer goldenen «No. 18». Ein Blick in die Speisekarte zeigt: 08/15-Menüs sucht man hier vergebens. Dafür gibt es viele Gerichte mit speziellen Saucen und Zubereitungsarten à la Chef. Spezialität sind die täglich wechselnden Fischmenüs. Zudem setzt Türeli auf einen ausgeprägten Service. «Wir filetieren die Fische direkt vor unseren Gästen am Tisch», nennt er als Beispiel.

Leon Zimmermann

ANZEIGE

Querung Grüze

Volksabstimmung 29. November 2020

Christoph Baumann, Präsident Kreisschulpflege; Michael Bänninger, Gemeinderat EVP; Lilian Banholzer, Co-Präsidentin EVP; Beatrice Bosshard, Gemeinderätin SP; Andreas Dauri, Kantonsrat SP; Reto Diener, Gemeinderat und Co-Präsident Grüne Winterthur; Bernard Dubochet; Renate Dürr, Co-Präsidentin Grüne Winterthur; Kurt Egli, VCS Winterthur; Astrid Ehrismann, Gemeinderätin SP; Karin Fischer; Katharina Frei Glowatz, Gemeinderätin Grüne; Marco Fritsch; Andreas Geering, Gemeinderat CVP; Martin Geiling; Willy German, a. Kantonsrat CVP; Matthias Gfeller, Vorstand IGÖV Zürich; Urs Glättli, Kantons- und Gemeinderat, Co-Präsident GLP Winterthur; Christian Griesser, Gemeinderat Grüne; Nik Gugger, Nationalrat EVP; Florian Heer, Kantonsrat Grüne; Felix Helg, Gemeinderat FDP; Roland Herter; Urs Hofer, Gemeinderat FDP / Fraktionspräsident; Doris Hofstetter; Bruno Holliger; Barbara Huizinga; Roland Kappeler, Gemeinderat SP / Fraktionspräsident; Regula Keller; Samuel Kocher, Gemeinderat GLP; Franziska Kramer-Schwob, Gemeinderätin EVP; Walter Kübler; Sibylle Kurtz; Felix Landolt, Gemeinderat SP; Patrizia Legnini; Vreni Lenggenhager; Florian Meier, Kantonsrat Grüne; Steve Méritat, Co-Präsident GLP Winterthur; Mattea Meyer, Nationalrätin SP; Markus Nater, Gemeinderat GLP; Martin Neukom, Regierungsrat; Martina Niedermann; Marianne Ott; Toni Patscheider; Pearl Pedergnana, ehem. Stadträtin; Raphael Perroulaz, Gemeinderat FDP / Präsident Jungfreisinnige Winterthur; Renato Pichler; Anna Reilstab; Roger Reuss, Mitglied glp Winterthur / Co-Präsident Winterthur Nachhaltig; Daniela Roth-Nater, Gemeinderätin EVP; Werner Schurter, a. Gemeinderat CVP; Manuel Sahli, Kantonsrat AL; Dominik Siegmann, Gemeinderat SP; Martin Sonderegger; Martin Stauber; Annetta Steiner, Gemeinderätin GLP; Silvio Stierli, Gemeinderat SP; Gabi Stritt, Gemeinderätin SP; Memduha Tüfekci Yalcin, Gemeinderätin Grüne; Philippe Weber, Gemeinderat SP; Regula Wehrli; Stefan Wenger; Urs Wieser; Ernst Wohlwend, ehem. Stadtpräsident; Martin Zehnder; Silvia Zollinger; André Zuraikat, Gemeinderat und Präsident CVP Winterthur

AL | FDP | SP | SVP | IGÖV | grünlberale | SP | TOS

querung-grueze.ch Komitee Querung Grüze JA PC 15-45283-5

